

Predigt
im Abendmahlsgottesdienst
3.11.2024
„Leben im Dank“
Pfarrer i.R. Herbert Großarth

Liebe Gemeinde,

Wir haben vorhin den Psalm 103 in der Übertragung von Jörg Zink gemeinsam gesprochen. Darin kam so eine Art Selbstverpflichtung vor:

„Ich will all das Gute nicht vergessen, das ich von ihm empfangen habe.“

Er blickt zurück, denkt nach, führt sich vor sein inneres Auge, was er alles erlebt hat und zählt dann seine Erfahrungen auf

- Da ist heil geworden, was zerbrochen war
- Da wurde das Leben noch einmal geschenkt, als es schon verloren schien
- Reich geworden an so manchen Gütern
- Die Lebenskraft erneuert
- Vergebung erfahren

Über all diese Erfahrungen denkt er nun nach und dieses Denken führt ihn zum Danken, denn er bringt das nun alles mit Gott zusammen.

Das heißt: **Er deutet seine Erfahrungen.** Er sagt: Was ich erlebt habe, ist nicht purer Zufall. Was ich erreicht habe, ist nicht einfach Glück. Oder das Ergebnis intensiven Einsatzes. Nein - hinter all dem steht Gott.

Darum sagt er ja:

ER hat heil gemacht. **ER** hat das Leben noch einmal geschebkt. **ER** hat mich reich gemacht. **ER** hat meine Kraft erneuert. **Er** hat mir alle meine Schuld vergeben. **ER!**

Das ist gar nicht so selbstverständlich. Man hört heute andere Sprüche:

Selbst ist der Mann! Selbst ist die Frau!

Ich weiß selbst, was ich brauche. Ich besorge mir selbst, was ich brauche.

Ich hab ein Recht auf das, was ich brauche. Ich erarbeite mir, was ich brauche.

Kurz: Ich deichsel mein Leben.

Und das führt dann zu dem Ergebnis: Was ich an Positivem erlebe, habe ich mir selbst zuzuschreiben: Meinen Fähigkeiten, meinem Einsatz, meinen Ideen, meinen Tricks, meinem Geld, meiner Leistung. Ja, vielleicht ab und an auch noch: Da waren auch ein bisschen Glück oder Vitamin B. Ich denke: Diese Haltung steckt viel tiefer in uns drin, als uns bewusst ist, auch wenn wir bewusst als Christen leben wollen.

Wie kommt der Psalmist nun darauf, all seine Erfahrungen mit Gott in Beziehung zu bringen, ja – Gott hinter all seinen Erfahrungen zu entdecken? Er muss eine Kenntnis von Gott haben, die ihn das so sagen lässt. Und wenn wir den Psalm weiter lesen, sehen wir, Er weiß eine Menge von Gott. Er kennt den Gott, der mit Israel einen Freundschaftsbund geschlossen hat,

und der gesagt hat:

„Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir und bleibe bei dir. Ich weiche nicht zurück. Ich bin dein Gott und stärke dich. Ich helfe dir, denn ich habe dich je und je geliebt.“

Das weiß er von Gott, das bekennt er von Gott. Und diesen Gott, der mit Israel unterwegs war, diesen Gott sieht er auch in seinem Leben am Werk.

Er sagt: Was ich erlebt habe, das passt zu dem Gott, an den wir glauben.

Deshalb entdeckt er auch in seinem Leben Spuren dieses Gottes.

Deshalb bringt er das, was er erlebt mit diesem Gott in Beziehung.

Deshalb sieht er diesen Gott auch in seinem Leben aktiv.

Liebe Gemeinde!

Wir wissen noch mehr von diesem Gott als der Psalmist. Denn uns hat er sich ja noch deutlicher, noch klarer vorgestellt: Da ist Jesus Christus, sein Spiegelbild. Da ist in radikaler Weise deutlich geworden, dass Gott mit unserem Leben zu tun haben und in unserem Leben Spuren hinterlassen will. Genau das, was der Psalmist an Erfahrungen aufzählt, ist doch das, was die Leute damals durch Jesus haben erleben können:

➤ **Er hat heil gemacht.**

Das passierte da, wo jemand die Vergebung der Schuld erlebte oder da, wo jemand, der in seiner Seele verletzt war, wieder gesund wurde.

➤ **Er hat das Leben noch einmal geschenkt, als es schon verloren schien.**

Das passierte da, wo Aussätzige rein wurden und damit endlich wieder leben konnten. Das passierte da, wo Zöllner und Sünder eine neue Chance bekamen und damit wieder ein neues Selbstwertgefühl.

➤ **Er hat reich gemacht.**

Das passierte da, wo er Menschen neuen Mut zum Leben, neue Hoffnung, neue Zuversicht schenkte. Das passierte da, wo er sich unmissverständlich auf die Seite der Schwachen, der Versager stellte und ihr Sprachrohr, ihr Anwalt wurde.

Das alles und noch mehr wissen wir von Jesus. Und er sagt: **„Wer mich sieht, sieht Gott. Wer mich sieht, sieht Gott ins Herz.“** Also wissen wir: **Genau das ist Gottes Art, Gottes Anliegen – bis heute:**

➤ **Heil machen, was zerbrochen ist**

➤ **Das Leben noch einmal schenken, auch wenn es schon verloren scheint.**

➤ **Reich machen an so manchen Gaben**

➤ **Kraft erneuern**

➤ **Schuld vergeben.**

Genau das ist Gottes Anliegen.

Haben wir das noch nie erlebt? Was hält uns davon ab, Gott hinter all dem zu entdecken?

Und ihm zu danken? Ihn zu loben?

Vielleicht ist es die **schmerzliche Erfahrung**: Es gibt ja auch **Negatives, Schweres, Unerklärliches**, was wir erlebt haben. Und das hält mich davon ab, alles positiv oder gar rosarot zu sehen. Ja, das stimmt. Und auch ich könnte manches aufzählen – aus meinem

Leben und aus dem Leben anderer, die mir nahestehen, aus dem Leben von Gemeindegliedern. Ja, das stimmt. **Es gibt Schweres und manches Mal habe ich schon gesagt:** *Lieber Gott, es reicht! Jetzt schick endlich eine Lösung, eine Klärung. Mach, dass sich die Situation zum Guten wendet.*

Ja, ich kenne verzweifelte Gebete von Menschen, die doch so feste geglaubt haben. Und da blieben und bleiben mir manchmal die frommen Worte im Halse stecken. Da kann ich dann nur noch in Stoßbeten rufen, und wenn es nur das stumme, innerliche Schreien ist: **„Herr, erbarme dich!“ Endlich!**

Und dann habe ich **Beides erlebt:**

Da kam dann schließlich eine Lösung. Da kam es dann doch zum Durchbruch. Und es bewahrheitete sich das Psalmwort:

Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Und es kam dann doch zum Lob und zum Dank.

Aber **es gab auch das Andere:**

Es tat sich keine neue Türe in unbeschwertes Leben auf: Die Heilung blieb aus; die Trennung blieb bestehen; da musste man Abschied nehmen von einem schönen Traum, von einem geliebten Menschen. Und dann war sie da – die **Anfechtung**. Dann kamen die Fragen, auf die man keine Antwort bekommt: **„Warum, Herr??!“** Und es folgte **ein Kampf, ein Glaubenskampf, ein Ringen mit Gott**, ein Durchringen zu dem Satz: **Dennoch bleibe ich stets an dir ... Dennoch ...** Aber – wie gesagt: Um zu diesem Dennoch zu kommen, geht es durch einen Kampf, durch einen Glaubenskampf. In solchen Phasen habe ich mich oft ein uraltes Lobpreislied fallen lassen, das ich in meiner Anfangszeit der ehrenamtlichen Mitarbeit im CVJM Saarn oft habe singen lassen:

Lob sei dir auch unter Tränen, Lob sei dir, der dennoch liebt.

Stille unsres Herzens Sehnen und erfreu, was jetzt betrübt.

Damit waren die Fragen nicht beantwortet. Nein. Und manche Fragen an Gott habe ich bis heute. Aber ich bin darüber zur Ruhe gekommen, habe Frieden in meiner Seele. Und dafür bin ich dankbar.

Wenn ich über mein Leben nachdenke und die einzelnen Etappen durchgehe, ja – da entdecke auch ich so manche Spuren Gottes in meinem Leben und für die bin ich dankbar. Letztlich kann ich all das, was ich erlebt habe, in einen Satz fassen: **„Ich verdanke mich!“** Das ist so eine Art Résumé: ***Ich verdanke mich.***

Sicher, vieles ist machbar, vieles ist durch Fleiß, Kreativität, Einsatz, Intelligenz, Geschick, ja auch durch Geld zu erreichen. Sicher, aber das Wesentliche, das Eigentliche, das, was wirklich zählt, was uns unbedingt angeht und ausmacht – das ist nicht machbar, planbar, einklagbar. Das ist Geschenk.

Liebe ist Geschenk. Freundschaft ist Geschenk. Gesundheit ist Geschenk. Freude ist Geschenk. Zufriedenheit ist Geschenk. Und da, wo einem das aufgeht, wird man dankbar, da versteht man mehr und mehr:

Ich bin mir selbst nicht genug. Ich bin abhängig, und ich bejahe diese Abhängigkeit, denn es ist eine befreiende, zum Leben führende Abhängigkeit. Ich verdanke mich.

Ich verdanke mich Gott, meinem Schöpfer, der mir das Leben überhaupt ermöglicht.

Ich verdanke mich Jesus, der mich freigekauft hat am Kreuz von Golgatha. Durch die Vergebung lässt er mich aufatmen und frei sein. Durch seine Auferstehung gibt er mir eine große Hoffnung über den Tod hinaus. Durch seine Gegenwart schenkt er mir Tag für Tag Geborgenheit. Ich verdanke mich dem Hl. Geist, der in mir ist und an mir arbeitet, der mich in Bewegung setzt, damit ich in Jesu Namen Zeichen der Hoffnung geben kann.

Ich verdanke mich. Das wurde für mich im Laufe der Zeit mehr und mehr zum Kernsatz meines Lebens.

Ich verdanke mich der Liebe meiner Frau, der Zuwendung und Wertschätzung meiner Freunde, der Anteilnahme und Hilfe derer, die wie ich an Jesus glauben.

Ich verdanke mich – das befreit von Selbstüberschätzung wie auch von Selbstüberforderung, das befreit von einer fordernden, miesmachenden, einklagenden Lebenshaltung.,

Ich verdanke mich – Das öffnet den Blick für Überraschungen, macht aufmerksam und lässt Spuren Gottes, Fingerzeige Gottes im Leben entdecken und lässt uns hingehen und anderen geben, was sie brauchen.

Wo wir selbst erlebt haben:

- Er hat heil gemacht
- Er hat das Leben noch einmal geschenkt
- Er hat Schuld vergeben
- Er hat reich gemacht
- Er hat Kraft erneuert

da wird der Wunsch wach, das auch andere erleben zu lassen.

Ich verdanke mich – Wenn d a s unsere Grundhaltung wird, dann ist der andere Satz nicht mehr fern: Ich verschenke mich.

Und da wird dann die Not des / der anderen zur eigenen Anfechtung, zur Herausforderung.

Da können wir nicht mehr nur in die eigene Tasche wirtschaften, sondern es entsteht der Drang in uns, was zu investieren, damit andere bekommen, was s i e brauchen – ein gutes Wort, Trost, Hilfe, Teilhabe, Wertschätzung....

Ich gebe weiter, was Gott mir schenkt. Ich gebe Anteil an dem, was Gott mir schenkt.

Ich verdanke mich, ich verschenke mich.

Was hindert uns, unser Leben so zu verstehen, so auszuleben? Ist es die Angst, dann vielleicht doch zu kurz zu kommen? Oder die Angst, bei anderen abzublitzen? Oder gar die Angst, ausgenutzt zu werden?

Ich verdanke mich, ich verschenke mich.

Mehr und mehr geht mir auf;

Diese beiden Sätze sind **Zeichen eines gesegneten Lebens**. Und solch ein gesegnetes Leben spiegelt sich dann letztlich auch wider im Gesichtsausdruck:

Nicht verbittert, vergrämt, streng, sondern locker, entspannt, irgendwie glücklich. So wie es ein Psalmwort ausdrückt: „**Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude...**“

Strahlen vor Freude, nein – nicht das permanente Super Colgate-Lächeln, dem man abspürt, dass es aufgesetzt ist, unecht. Vielmehr ein Strahlen, das irgendwie von innen kommt. Wo man spürt: Da ist ein Mensch zufrieden, zum Frieden gekommen. Und diesen Frieden strahlt er / sie aus.

Amen